

Der Selbstbetrug der Mittelschicht

Was hat die Mittelschicht mit der Erwachsenenbildung zu tun?

So erstaunlich es sein mag: Eine Antwort findet sich bei Thilo Sarrazin – und zwar in seinem Bestseller "Deutschland schafft sich ab", der im August 2010 erschienen ist.

In einer Umfrage von Allensbach kam heraus: 60 Prozent der Bevölkerung meinen, dass Sarrazin „viele Dinge anspricht, die im Großen und Ganzen zutreffen“. Das Buch wurde inzwischen 1,3 Millionen Mal verkauft. Das ist eine Sensation für ein Sachbuch! Auf eine ähnliche Auflage kam bisher nur Hape Kerkeling mit seinem Pilgerbuch „Ich bin dann mal weg“.

Leider kann man das von Sarrazins Fans nicht sagen. Die sind nicht weg, sondern bedauerlicherweise alle in Deutschland.

Aber was hat Sarrazin eigentlich so Bedeutsames gesagt, dass 1,3 Millionen Menschen bereit waren, 22,99 Euro zu investieren? Das ist ja durchaus Geld.

Ich war so neugierig, dass ich das ganze Buch gelesen habe, was durchaus Arbeit ist. Es hat 465 Seiten, 538 Fußnoten, 33 Tabellen und 10 Schaubilder.

Von dieser Arbeit sollen Sie jetzt profitieren.

Sarrazin vertritt zwei Thesen.

Die erste These ist von den Medien sehr breit rezipiert worden. Sie besagt, dass muslimische Einwanderer blöd sein müssen, weil ihre Religion sie zur Blödheit verdammt. Keine Frage, das ist eine steile These. Und ungefähr so tautologisch wie die Aussage: Bayern sind schon deswegen dumm, weil sie aus Bayern stammen.

Auch im Detail ließen sich alle 538 Fußnoten auseinander nehmen. Aber dies soll ja kein Sarrazin-Referat werden.

Deswegen noch schnell zur zweiten These von Sarrazin, der ja auch weiß, dass nicht nur Muslime in Deutschland leben. Also befasst er sich genauso hingebungsvoll mit der deutschen Unterschicht. Ihr attestiert er, dass sie genetisch bedingt zu blöd sei, um in der Gesellschaft aufzusteigen. Schlicht: Dumme Eltern bekommen dumme Kinder – und deswegen sind sie alle arm.

Sämtliche renommierten Intelligenzforscher bestreiten, dass die Vererbung von Intelligenz so schlicht funktioniert. Aber die Einwände der Wissenschaftler haben die Sarrazin-Fans bekanntlich nicht beirrt.

Wenn die Armen alle arm sind, weil sie angeblich dumm sind – dann bedeutet dies umgekehrt natürlich, und das sagt Sarrazin auch an einer Stelle explizit, dass die Reichen zu Recht ganz oben sind.

Sarrazins Behauptung ist: Die Intelligenten setzen sich durch und werden zur Elite.

Um diesen doch recht allgemeinen Gedanken noch einmal für Sie ins Konkrete zu übersetzen: Wenn also Deutsche Bank-Chef Ackermann im Jahr 9,55 Millionen verdient, dann weil er ein hyper-intelligenter Leistungsträger ist. Und wenn BMW-Besitzerin Susanne Klatten 7,75 Milliarden Euro besitzt, dann nicht etwa weil sie eine Firma geerbt hat – sondern die Intelligenz ihrer Eltern.

Wahrscheinlich kommt Ihnen das jetzt irgendwie komisch vor. Und zu Recht. Aber den meisten Sarrazin-Fans fällt gar nicht auf, welche aberwitzigen Konsequenzen seine Theorie hat. Sie merken gar nicht, dass er nur ein einziges Ziel hat – nämlich die Privilegien der Privilegierten zu verteidigen.

Stattdessen klopfen sich die meisten Sarrazin-Fans gedanklich auf die eigene Schulter. Endlich wird den Armen Dummheit attestiert – und da sie selbst meist nicht zu den Allerärmsten zählen, können sie ja nicht dumm sein.

Dieser Aspekt hat mich an der Sarrazin-Debatte immer am meisten gewundert: Mit welcher Selbstverständlichkeit Sarrazin selbst und seine Anhänger davon ausgehen, dass sie zu den Intelligenten zählen. Denn ein zentrales Merkmal der Dummheit ist ja, dass man seine eigene Dummheit nicht bemerkt.

Doch so erstaunlich Sarrazins Thesen sind: Die Tatsache, dass 60 Prozent der Bevölkerung darin wiederfinden können, erklärt vielleicht, warum für die Bildung der Unterschichten so wenig Geld ausgegeben wird.

Wenn die Armen genetisch zu blöd sind – oder als Migranten sowieso die falsche Religion haben, um ihre Intelligenz zu entwickeln -, dann muss es wie schlichte Geldverschwendung erscheinen, in ihre Bildung zu investieren.

Aber nicht nur die eigentlichen inhaltlichen Aussagen von Sarrazin sind interessant, sondern auch der Ton, in dem er sie vorträgt – die Emotionen, die er transportiert.

Es ist ein Buch des Ressentiments, ein Buch der Angst, der Panik.

Es ist ein Buch, das zeigt: Die Mehrheit in dieser Gesellschaft fürchtet offenbar den Abstieg, hat Angst, den eigenen Status zu verlieren.

Diese Angst prägt auch die gesamte Bildungsdebatte. Doch von vorn.

Wichtig zu verstehen: Den sozialen Abstieg bildet sich die Mittelschicht nicht ein. Sie steigt tatsächlich ab. Die Mittelschicht schrumpft.

Das kann man sogar messen. Ich nenne Ihnen jetzt ein paar Zahlen, die vom Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung stammen, das jährlich 12.000 Haushalte befragt.

Dieser Datensatz ist übrigens einmalig in der Welt – und wird auch international sehr stark genutzt.

Dabei kommt heraus: 1998 zählten noch 64,3 Prozent der Bevölkerung zur Mittelschicht.

Zehn Jahre später, 2008, waren es nur noch 58,7 Prozent.

Das lässt sich auch in Köpfen ausdrücken: 2008 gehörten 47,7 Millionen Bundesbürger der Mittelschicht an. Das waren 4,6 Millionen weniger als 1998.

Fast niemand von diesen Menschen ist aufgestiegen, die meisten sind abgestiegen.

2008 gehörten schon 22,5 Prozent zu den sogenannten „einkommensschwachen Haushalten“.

1998 waren es erst 17,7 Prozent.

Wahrscheinlich fragen Sie sich jetzt, zu welcher Schicht Sie zählen – und ob Sie tatsächlich zur Mittelschicht gehören.

Das Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung zählt zur Mittelschicht, wer zwischen 70 und 150 Prozent des mittleren Nettoeinkommens hat – und ich halte diese Definition für sehr plausibel.

Umgerechnet bedeutet dies - damit Sie gleich sehen können, zu welcher Schicht Sie gehören:

Ein Single gehört zur Mittelschicht, wenn er zwischen 1.070 und 2.350 Euro im Monat netto zur Verfügung hat. Da sind die Sozialabgaben und die Steuern also schon abgezogen.

Bei einer Familie mit zwei kleinen Kindern sind es zwischen 2.250 und 4.935 Euro netto im Monat.

Für die Österreicher: Bei Ihnen müssten die Einkommen etwas höher liegen – bei Singles etwa zwischen 1.300 und 2.800 Euro im Monat.

Wer diese Zahlen hört, ist häufig zunächst empört. Gerade Singles regen sich auf. Was das denn für eine schwachsinnige Statistik sei, wenn man mit einem Nettoeinkommen von 2.500 Euro im Monat schon zur Oberschicht zähle!

Das ist jedoch kein Fehler der Statistik, sondern die logische Konsequenz aus der Spaltung in unserer Gesellschaft: Je reicher die wirklich Reichen werden, desto weniger gehört dazu, zu den Reichen zu zählen, weil ja gleichzeitig das mittlere Nettoeinkommen tendenziell sinkt.

Warum aber steigt die Mittelschicht ab?

Es ist ganz schlicht: Die Reallöhne sinken, während die Firmengewinne explodieren.

Nochmal ein paar Zahlen: 2009 verdienen vollzeitbeschäftigte Arbeitnehmer in Deutschland im Durchschnitt 2.922 Euro im Monat – brutto. Das waren 118 Euro mehr als 2006 – oder ein Plus von vier Prozent. Doch da ist ja die Inflation noch nicht eingerechnet. Und sie lag bei sechs Prozent. Real haben die Arbeitnehmer also etwa zwei Prozent verloren.

In Österreich war es etwas besser: Dort stiegen die Vollzeitlöhne zwischen 2003 und 2008 um insgesamt 3,1 Prozent. Allerdings: Die Wirtschaft wuchs in dieser Zeit real jedoch um insgesamt 15,6 Prozent. Die eigentlichen Gewinner waren also die Unternehmer und die Kapitaleigner.

Was an diesen Zahlen so besonders auffällig ist: Selbst im Boom steigen die Reallöhne nicht mehr. Sie werden sich erinnern: Zwischen 2005 und 2008 gab es in Deutschland und in Österreich einen relativ starken Aufschwung. Doch von diesem Wachstum kam bei den Arbeitnehmern gar nichts an – es profitierten allein die Kapitaleigner, die Firmenbesitzer und Aktionäre.

Es ist ein historisch völlig neues Phänomen, dass die Reallöhne sogar im Boom nicht mehr steigen. Das ist einmalig in der Geschichte der Bundesrepublik – und auch einzigartig in Europa.

In keinem anderen Industrieland geht die Schere zwischen Arm und Reich so schnell auseinander wie in Deutschland, wie die OECD ermittelt hat.

Natürlich gibt es immer noch Länder, in denen es deutlich ungerechter zugeht als in der Bundesrepublik – etwa Mexiko oder Portugal. Umgekehrt gibt es auch Gesellschaften, die egalitärer sind – dazu zählt vor allem Skandinavien.

Doch das Besondere an Deutschland ist die Geschwindigkeit, mit der die Mittelschicht schrumpft.

Kurz: Die Mittelschicht hat also Recht, wenn sie sich als Opfer fühlt. Die Mittelschicht ist Opfer. Fragt sich bloß: von wem?????

Für Sarrazin ist die Antwort ganz einfach: Es sind angeblich nutzlose Einwanderer und eine verblödete deutsche Unterschicht, die die Mehrheit der Gesellschaft aussaugen.

Die Idee ist also: Die Armen und die Migranten sind die Ausbeuter.

Das ist aber ein ganz seltsamer Begriff von Ausbeutung. Früher dachte man immer, dass die Reichen die Ausbeuter sein müssten, sonst wären sie ja nicht so reich.

Eine ganze Gesellschaft arbeitet und strengt sich an – aber auf wundersame Weise landet dann das Volkseinkommen nur bei wenigen.

An diesem Mechanismus hat sich übrigens nichts geändert. Das Vermögen ist bei wenigen Familien konzentriert.

Allein das oberste eine Prozent, also das reichste Hundertstel, besitzt bereits 23 Prozent des gesamten Volksvermögens.

Die obersten 5 Prozent haben 46 Prozent, das reichste Zehntel kommt bereits auf knapp 62 Prozent.

Da können Sie sich leicht vorstellen, dass für den großen Rest nicht mehr viel übrig bleibt. Die unteren 70 Prozent kommen auf ganze 9 Prozent des Volksvermögens.

Die Unterschichten haben sowieso keinen Besitz, sondern meist Schulden – aber auch bei den Mittelschichten ist nicht viel vorhanden.

In Österreich ist es sogar noch schlimmer: McKinsey kommt zu dem Schluss, dass die obersten 0,5 Prozent 33 Prozent des Geldvermögens besitzen. Aber genau weiß man es nicht.

Im österreichischen Sozialbericht vom Februar 2011 gibt es auch das Kapitel 14, das sich mit der Vermögensverteilung in Österreich befasst und das von der Nationalbank geschrieben wurde.

Dort heißt es ausdrücklich: "In Österreich gibt es keine umfassende Erhebung oder andere Datenquellen, die eine Analyse der Vermögensverteilung zulassen würden."

Es gibt nur Einzelindikatoren: 2 Prozent machen 40 Prozent der Immobilienerbschaften

Eigentlich würde man ja erwarten, dass sich die Mittelschicht über die Privilegien der Reichen erregt – aber stattdessen liest sie lieber Bücher, in denen der Unterschicht Dummheit attestiert wird.

Um noch einmal auf die Intelligenztheorie von Sarrazin zurückzukommen: Wenn es stimmen würde, dass Status und Besitz in dieser Gesellschaft nach dem Grad der Intelligenz verteilt würde, dann müsste das reichste Hundertstel einen IQ von weit über 10.000 besitzen.

Von einem solchen IQ haben Sie noch nie gehört. Es gibt ihn auch nicht, schon mit einem IQ von 200 gilt man als absolutes Genie. Aber das zeigt nur einmal mehr, dass in dieser Gesellschaft ganz andere Mechanismen wirken, wenn es um die Verteilung von Einkommen und Vermögen geht – die vermeintliche Intelligenz von Einzelnen interessiert überhaupt nicht, sondern es geht um knallharte soziale Selektion und um politische Entscheidungen.

Und in diesem Kampf stellt sich die Mittelschicht besonders dämlich an.

Sie schrumpft zwar, aber mit 58,7 Prozent stellt sie immer noch die breite Mehrheit der Wähler. Faktisch hat die Mittelschicht sogar noch mehr Macht, weil die Unterschicht meist gar nicht erst zu den Urnen geht.

Die Mittelschicht entscheidet jede Wahl. Was die Parteien auch genau wissen. Sie alle versuchen, die sogenannte „Mitte“ anzusprechen. Die SPD kämpft um die „neue Mitte“, und die jetzige schwarz-gelbe Regierung ist zur Wahl angetreten mit dem Slogan „Koalition der Mitte“.

Die Mittelschicht hätte also die Macht, die Gesellschaft so zu gestalten, dass es ihr selbst blendend geht.

Doch es passiert genau das Gegenteil: Permanent stimmt die Mittelschicht für Reformen in der Steuer- und Sozialpolitik, die ihr selbst schaden und die nur den Reichen nutzen.

Dies soll ja kein Proseminar über den deutschen Sozialstaat werden, daher nur ein Beispiel.

Ausgerechnet Rot-Grün hat den Spitzensteuersatz bei der Einkommenssteuer von 53 auf 42 Prozent gesenkt. Und wie der Name Spitzensteuersatz schon sagt: Ihn zahlen nur die Spitzenverdiener.

Nun könnte man ja denken, was sind schon 11 Prozentpunkte, die gestrichen wurden?

Tatsächlich war es jedoch eine historische Zäsur.

Die moderne Einkommenssteuer, wie wir sie kennen, wurde 1920 eingeführt. Von einem Politiker namens Matthias Erzberger, der wenig später ermordet wurde, aber nicht deswegen.

Damals lag der Spitzensteuersatz bei 60 Prozent. Und in dieser Höhe blieb er auch, durch alle historischen Wirren hindurch.

Selbst unter Ex-Kanzler Helmut Kohl, der nun wahrlich nicht als Sozialist bekannt ist, lag der Spitzensteuersatz lange Jahre bei 56 Prozent.

Bis es ausgerechnet dem SPD-Kanzler Gerhard Schröder plötzlich einfiel, dass 42 Prozent doch eigentlich auch reichen.

Als "Genosse der Bosse" hat er sich inszeniert, mit Zigarre und Brioni-Anzügen. Er hat die Wähler also nicht getäuscht, nein. Ganz offen hat er das Motto zur Schau getragen: "Reichtum ist geil."

Nun ist es allerdings nicht fair, nur Schröder das Steuergeschenk für die Reichen anzulasten. Alle Parteien haben mitgemacht. Die Grünen als Koalitionspartner, FDP und CDU im Bundesrat.

Denn alle Parteien waren der Meinung, dass die Mehrheit der Wähler unbedingt die Reichen beschenken wollten.

Eine solches Geschenk für die Privilegierten ist nicht umsonst zu haben. Die rot-grünen Steuerreformen waren sehr teuer und haben die Gesellschaft etwa 60 Milliarden Euro im Jahr gekostet.

Ähnliche Phänomene sind in Österreich zu beobachten: Es gibt keine Erbschaftsteuer, keine Vermögenssteuer, und die Reichen dürfen ihr Geld in den Stiftungen parken.

Aber irgend jemand muss ja den Staat finanzieren – die Schulen, die Straßen und die Bundeswehr. Also wurde die Mehrwertsteuer erhöht.

Die Mehrwertsteuer aber zahlen alle – und alle zahlen den gleichen Satz.

Allerdings reichen diese Steuererhöhungen nicht, um die Verluste wettzumachen, die die Geschenke an die Reichen bedeuten. Also muss der Staat seine Ausgaben kürzen – und dies geschieht vor allem bei der Bildung.

Die Mittelschicht klagt gern und viel. Jedes Familienfest wird irgendwann zum Stammtisch, an dem sich dann alle Verwandten über die angeblich "unfähigen Politiker" beklagen.

Keine Schicht ist so larmoyant wie die Mittelschicht. Trotzdem ist sie nicht Opfer. Sie ist Täter. Sie wirken an Ihrem eigenen Abstieg mit.

Spätestens hier kommt immer der gleiche Einwand: Wahlen bringen doch nichts! In Wahrheit würden die Lobbies in den Hinterzimmern der Macht klandestin agieren.

Und es stimmt ja. Lobbyisten und Verbände haben sehr viel Einfluss in Deutschland – aber ihr Einfluss ist nicht grenzenlos.

Jeder Politiker will wiedergewählt werden. Wer die Interessen einer reichen, kleinen Minderheit durchsetzen will, muss die Emotionen der Mehrheit berühren.

Lobbyisten sind nur erfolgreich, wenn sie auf das Selbstbild der Mittelschicht zielen. Sie sprechen deren Träume und Hoffnungen an, bedienen ihre Ängste und Vorurteile.

Konkret: Wenn Lobbyisten Steuersenkungen für die Reichen durchbringen wollen, dann müssen sie der Mittelschicht das Gefühl geben, dass sie ebenfalls zur Elite gehört. Man muss die Mittelschicht zum Selbstbetrug animieren.

Zunächst mag es erstaunen, dass es überhaupt möglich sein soll, der Mittelschicht einzureden, dass auch sie zu den Reichen gehört.

Denn reich ist die Mittelschicht ja nicht. Ihre Reallöhne sinken oder stagnieren – und viel Vermögen hat sie auch nicht.

Wie kann man also die Mittelschicht zu dem Selbstbetrug animieren, sie sei der Elite ganz nah?

Drei Mechanismen scheinen ineinander zu greifen.

Da ist zunächst die vehemente Verachtung für die Unterschicht, in der sich angeblich nur verdummte Sozialschmarotzer tummeln. Diese Verachtung hat Sarrazin nicht erfunden. Er nutzt sie nur, um als Bestsellerautor Millionen zu verdienen.

Auch vor Sarrazin glaubten schon 57 Prozent der Bundesbürger, dass sich Langzeitarbeitslose „ein schönes Leben auf Kosten der Gesellschaft machen“ würden.

Es befriedigt, andere unter sich zu wissen. Denn wenn man selbst nicht ganz unten ist, muss man ja schon fast oben sein. Man hat es geschafft, fühlt sich als Leistungsträger, als Elite.

Da muss der endgültige Aufstieg doch ganz nah sein. Die Mittelschicht – das ist der zweite Mechanismus – glaubt noch immer an die eigene Karriere. Sie fühlt sich fast reich.

Sehr aufschlussreich war eine Umfrage, die die Bundesregierung für ihren dritten Armuts- und Reichtumsbericht von 2008 durchgeführt hat. Dort wurden die Bundesbürger schlicht gefragt, was sie sich eigentlich unter Reichtum vorstellen?

Heraus kam: Bei fast allen beginnt der Reichtum knapp oberhalb des eigenen Einkommens.

Wer 1.500 Euro verdient, der siedelt den Reichtum ab 2.000 Euro an. Wer 3.500 Euro hat, bei dem liegt die Grenze dann vielleicht bei 4.500 Euro.

Jeder fühlt sich also beinah reich. Man muss sich nur ein bisschen anstrengen, so die Idee, und schon hat man es ebenfalls geschafft.

Dieser ökonomische Aufstieg erscheint vielen auch deswegen so naheliegend, weil sie ja bereits einen Aufstieg erlebt haben – einen Bildungsaufstieg. Denken Sie nur an sich selbst: Viele von Ihnen werden bessere Schul- oder Berufsabschlüsse als Ihre Eltern haben.

Stolz wie Sie sind auf Ihre eigene Leistung, übersehen Sie aber das entscheidende Paradox: Noch nie waren die Bundesbürger so gut ausgebildet – und trotzdem sinken ihre Reallöhne.

An der Globalisierung liegt es übrigens nicht, dass Sie plötzlich so wenig verdienen. Denn die Gewinne der Firmen explodieren ja, und diese gigantischen Profite belegen, dass es eigentlich genug zu verteilen gäbe.

Der Glaube an den Aufstieg hat auch mit einem typischen Fehlschluss zu tun: Da die Manager der DAX-Konzerne fast alle einen Universitätsabschluss haben – folgert die Mittelschicht messerscharf, dass man offenbar nur einen Hochschulabschluss benötigt, um Manager zu werden.

Dies ist jedoch ein glatter Fehlschluss. Ein Hochschulabschluss ist zwar nützlich für die Karriere, reicht aber bei weitem nicht aus. Wichtig ist die richtige Herkunft.

Wie Untersuchungen gezeigt haben, stammen die Konzernmanager fast alle aus einer kleinen Oberschicht, die nur ungefähr 3,6 Prozent der Bevölkerung umfasst. Die Elite rekrutiert sich aus sich selbst.

Es ist sehr gängig, eine "Parallelwelt" bei der Unterschicht zu beklagen. Man wundert sich, wieso die Kinder der Unterschicht wiederum in der Unterschicht verbleiben.

Doch bei der Oberschicht ist es genauso. Auch sie hat sich in einer "Parallelwelt" eingerichtet. Wer aus der Oberschicht stammt, wird in der Oberschicht bleiben – die eigenen Leistungen sind da eher unerheblich.

Das wird aber nicht wahrgenommen. Stattdessen melden Mittelschichtseltern ihre Kinder in Kindergärten mit Englischkursen an, um ihnen einen Startvorteil zu verschaffen.

Doch tatsächlich ist die Bundesrepublik eine sehr statische Klassengesellschaft, die wenig echten Aufstieg zulässt.

Warum fällt das nicht auf?

Diese Frage führt zum dritten Mechanismus: Die Reichen rechnen sich systematisch arm.

Deutschland ist ein sehr reiches Land, aber versuchen Sie mal, einen Reichen zu finden!

Jeder Reiche leugnet beharrlich, dass es ihm gut geht, und hält sich für das eigentliche Prekariat.

Ein erstaunliches Beispiel dafür: In einem Interview mit der "Zeit" hat Gloria v. Thurn und Taxis mal gesagt, sie sei ganz normale Mittelschicht. Die wirklich Reichen seien längst im Ausland. Nur als Fußnote: Ihr Sohn, der Erbprinz, besitzt ein Vermögen von rund einer Milliarde Euro.

Die Reichen können sich nur arm rechnen, weil über ihren wahren Reichtum sehr wenig bekannt ist.

In der Statistik klaffen immense Lücken. So werden bei der Einkommens- und Verbrauchstichprobe keine Haushalte erfasst, die über ein Nettoeinkommen von mehr als 18.000 Euro netto im Monat verfügen.

Zwar machen diese Haushalte nur ein Prozent der Bevölkerung aus – es wirkt also wie eine Bagatelle.

Doch dieses reichste eine Prozent besitzt, wie schon erwähnt, schätzungsweise 23 Prozent des gesamten Volksvermögens.

Aus der Statistik verschwinden nicht Milliarden, sondern Billionen. Sie enden in einem Daten-Nirwana, und niemand weiß, wer sie genau besitzt.

Ähnlich ist es in Österreich: Niemand weiß, wieviel Geld in den Stiftungen gelagert ist. Die Nationalbank kann 26 Milliarden nachweisen, der Raiffeisen-Verband schätzt aber 60 bis 80 Milliarden..

Nur weil der eigentliche Reichtum so anonym ist, kann es überhaupt zu dieser sehr merkwürdigen Diskussion über die Manager-Gehälter kommen, die in Deutschland und in ganz Europa mehrmals im Jahr aufflammt.

Natürlich gibt es keinen Grund, warum der RWE-Chef Jürgen Großmann 7,16 Millionen Euro im Jahr verdienen muss – Sie, als normale Angestellter, müssten dafür 213 Jahre arbeiten. Hätten also schon zu Zeiten Napoleons anfangen müssen.

Trotzdem erstaunt an dem Furor der Debatte, dass eine Tatsache völlig aus dem Fokus gerät: Wie Aktionärsschützer ausgerechnet haben, machen die Bezüge der Manager nur 1,48 Prozent der Konzerngewinne aus.

Da drängt sich doch unmittelbar die Frage auf: Wo bleiben also die anderen 98,52 Prozent? Doch diese Frage wird nie gestellt.

Statt über die wirklich Reichen regt man sich lieber über ihre angestellten Handlager auf – die Manager.

Diese fehlgeleitete Ignoranz der Mittelschicht ist bequem für die Reichen. Ungestört können sie sich arm rechnen, während sich die Mittelschicht für fast reich hält – und heraus kommt jene fatale Allianz, die zu Steuersenkungen führt, von denen nur die

Privilegierten etwas haben.

Steuern gelten sowieso als die allerletzte Zumutung.

In der Mittelschicht ist der Glaube weit verbreitet, dass der Staat sowieso nur den angeblichen Sozialschmarotzern aus der Unterschicht zugute kommt. Also kann man die Steuern doch ruhig abschaffen! Macht gar nichts, wenn davon die Spitzenverdiener am meisten profitieren. Sollen Sie doch Millionen an Steuern sparen, wenn man selbst wenigstens 50 Euro mehr hat.

Das Resultat kennen Sie bestens: Für Bildung – und gerade Erwachsenenbildung – ist kein Geld mehr da.

So weit zur Vergangenheit. Jetzt muss auch noch eine Finanz- und Eurokrise verarbeitet werden. Wie zu erwarten ist dies bisher gründlich schief gegangen.

Um es noch einmal in Erinnerung zu rufen: Das reichste Zehntel besitzt in Deutschland bereits 61 Prozent des Volksvermögens. (Und in Österreich wahrscheinlich 69 Prozent)

In der Finanzkrise wurde dieses Vermögen durch den Staat gerettet, der Milliarden aufwandte, um die Banken und die Konjunktur zu stützen.

Für die Besitzenden wurde die Finanzkrise damit zum doppelten Geschäft:

Denn der Staat hat ja nicht nur ihr Vermögen gerettet. Er musste dafür auch Schulden aufnehmen – und diese Kredite wurden ihm wiederum von den Vermögenden gewährt, die dafür Zinsen verlangen. Die Besitzenden lassen es sich also auch noch bezahlen, dass ihr Vermögen gesichert wurde!

Um diesen Unsinn abzustellen, muss man noch nicht einmal kreativ werden. Es reicht ein Blick in die Geschichte. Schließlich gab es ab 1929 eine ganz ähnliche Weltwirtschaftskrise. Und die international beste Lösung hieß damals "New Deal", erfunden und begonnen vom US-Präsidenten Roosevelt.

Am Ende lag der Spitzensteuersatz bei 79 Prozent, die Erbschaftsteuer bei 77 Prozent.

Das Ergebnis war ein immenses Wirtschaftswachstum, das sogar den Reichen zu Gute kam, obwohl sie so viel Steuern zahlen mussten.

So drastisch mussten die Steuersätze diesmal gar nicht steigen, denn damals war ja auch noch ein zweiter Weltkrieg zu finanzieren. Doch die Lehre aus diesem historischen Experiment namens "New Deal" gilt auch heute noch: Gerade der Kapitalismus kann ohne einen starken Staat auf Dauer nicht funktionieren.

Ich weiß, was Sie sich jetzt fragen. Es ist immer die gleiche Frage: "Und wen sollen wir jetzt wählen???"

Ihre Ratlosigkeit ist zu verstehen.

Denn letztlich wollen alle Parteien mehr oder minder das Gleiche. So ist in der Eurokrise nirgends zu erleben, dass die Reichen hoch besteuert werden. Eine erste Trendwende ist höchstens in Frankreich unter Hollande zu beobachten.

Deswegen ist die Frage falsch gestellt. Es geht nicht darum, die passende Partei zu finden – sondern das Passende zu denken.

Parteien führen nicht, sie folgen ihren Wählern.

Wenn die Mittelschicht sich zum Beispiel für einen höheren Spitzensteuersatz aussprechen würde – oder für eine völlige Transparenz bei den Einkünften – Sie könnten sicher sein, dass sich alle Parteien überschlagen und überbieten würden, diesen Wunsch zu erfüllen.

Zwei Beispiele aus anderen Bereichen:

Nach Fukushima ist Deutschland innerhalb von einer Woche aus der Atomkraft ausgestiegen – dabei waren die Laufzeiten der Reaktoren gerade erst verlängert worden.

Aber Kanzlerin Merkel wusste genau, dass die Mehrheit der Deutschen gegen Atomkraft ist – und dass dies auch wahlentscheidend würde.

Ein viel harmloseres Beispiel: Auch die CSU hat jetzt eine Frauenquote – obwohl die Frauen in der CSU gar keine Quote wollten. Aber Parteichef Seehofer wusste genau, dass viele Frauen nur noch Parteien wählen, wenn Frauen dort in Sicht sind.

Die Mittelschicht muss also gar nicht demonstrieren, sie muss auch nicht in Occupy-Zelten campieren – es reicht, dass sie ihre Meinung ändert. Und dies in Umfragen deutlich wird.

Das ist doch eigentlich eine gute Nachricht.

Wer mehr wissen will: Ulrike Herrmann, "Hurra, wir dürfen zahlen. Der Selbstbetrug der Mittelschicht" (Westend, 2010)